



Was ist der Jane's Walk?

Die Jane's Walks sind von und mit Stadtbewohnern gestaltete Spaziergänge, die unterschiedliche Menschen zusammenbringen, Geschichten über Nachbarschaften sichtbar machen und eine offene Diskussion über Stadt, Gesellschaft und Gemeinschaft fördern. Inspiriert durch und benannt nach der Stadtkritikerin Jane Jacobs wurde die Bewegung zum lebendigen und spazierenden Andenken an diese im Jahr 2006 in Toronto ins Leben gerufen. Mittlerweile nehmen zehntausende Menschen in über 250 Städten, in 36 Ländern und auf 6 Kontinenten an den Veranstaltungen des Jane's Walk-Festivals am ersten Maiwochenende teil.

Bedauerlicherweise ist im Corona-Jahr 2020 ein gemeinsamer Spaziergang mit vielen Teilnehmern, und in bester Forums-tradition, nicht möglich. **Doch:** Spazieren gehen liegt im Trend und das ArchitekturForumLübeck möchte allen Interessierten die Möglichkeit bieten, einen eigenen Spaziergang zu unterschiedlichen Orten in Lübeck zu unternehmen und dabei die Erlebnisse sowie Geschichten der jeweiligen Bewohner zu erfahren. Hierzu kann dieser Flyer ausgedruckt oder digital mitgenommen werden. Der Route folgend, können die niedergeschriebenen Beobachtungen und Gedanken der Bewohner vor Ort gelesen werden.

Die Ziele der Jane's Walks Lübeck sind:

- Lübecker Stadtteile und Quartiere durch die Brille der jeweiligen Bewohner zu betrachten
- Individuelle Geschichten über das Wohnumfeld zu erfahren
- Die alltäglichen Routinen, die in einer Nachbarschaft stattfinden, kennenzulernen
- Durch räumliche Distanz bestehende Barrieren abzubauen.
- Und: Dialoge einzuleiten, die unerwartete Stimmen sowie unterschiedliche Perspektiven hervorbringen und die in der Zeit nach Corona aufgegriffen werden können!

Jacobs selbst glaubte fest daran, dass die Bewohner selbst einen Beitrag zur Entwicklung ihrer Nachbarschaft leisten sollten: „Niemand kann herausfinden, was für unsere Städte funktioniert, wenn er [...] maßstabsgetreue Modelle manipuliert oder Traumstädte erfindet. Man muss raus und laufen.“
(Downtown is for People, 1957)

Über Jane Jacobs

Jane Jacobs (1916-2006) war eine in Amerika geborene Schriftstellerin, Stadt- und Architekturkritikerin sowie Aktivistin. 1961 veröffentlichte sie das Buch 'The Death and Life of Great American Cities', in dem sie die Ideen des modernistischen Städtebaus kritisiert und eine neue Vision von vielfältigen, feinkörnigen Städten, die für und von Menschen gestaltet werden, beschreibt.

Ihr bis heute währender Einfluss auf die Stadtplanung ist wenig umstritten: In einer Umfrage der Internetplattform 'Planetizen' (2017) wurde Jacobs vor Jan Gehl (Platz 4), Le Corbusier (Platz 9) oder Rem Koolhaas (Platz 56) zu der bedeutendsten Urbanistin gewählt. In Nordamerika gilt sie als Ikone und trägt Namen wie 'Galileo of Mix-Use' oder 'Queen Jane'.

In ihrem Buch 'The Death and Life of Great American Cities' richtet sich Jacobs vielmehr an generell interessierte Bürger als an Spezialisten. Ihr geht es weniger um die Stadt mit ihrer physischen Struktur als um das Leben, das innerhalb dieser Strukturen stattfindet. Ihr geht es um das Stadtleben, um zwischenmenschliche Beziehungen und informelle Netzwerke. Jacobs' Thesen für eine lebendige und sichere Nachbarschaft erwachsen dabei aus den täglichen Beobachtungen und ihren eigenen Primärerfahrungen vor Ort in Greenwich Village, New York. Dem Leitsatz *trust your eyes and your instincts* folgend, ergründet und erklärt Jacobs Phänomene der alltäglichen Routinen einzelner Quartiere und formuliert allgemeingültige Thesen für die Stadtentwicklung.

1968 zieht Jacobs von New York nach Toronto und veröffentlicht sechs weitere Bücher über Städte, Wirtschaft, Ethik, Regierungsführung und Kultur, zwei davon sind kanadische Bestseller. Jacobs war nur selten Teil des akademischen und fachlichen Austausches, dennoch ist ihr Einfluss auch in Europa groß.

"Cities have the capability of providing something for everybody, only because, and only when, they are created by everybody."
(The Death and Life of Great American Cities, 1961)

Spaziergang St. Jürgen

Unser vorerst letzter Jane's Walk führt uns nach **St. Jürgen** in das Quartier östlich der Altstadt. Von Nord nach Süd durchstreifen wir diesmal die vorwiegend gründerzeitlichen Straßenblöcke und entdecken dabei viele Besonderheiten links und rechts des Weges, den wieder einmal fünf ganz unterschiedliche und persönliche Eindrücke der Bewohner und Einblicke in ihr jeweiliges Umfeld begleiten. Lassen Sie sich anregen, diese Orte zu besuchen und in die jeweiligen Geschichten einzutauchen.

Wir wünschen viel Spaß beim Spazieren!

Lassen Sie uns an Ihren Lübecker Jane's Walk Erlebnissen über die sozialen Medien unter #janeswalklübeck teilhaben.

Wenn auch Sie Lust haben, etwas zu Ihrem Quartier zu schreiben, senden Sie uns gerne eine E-Mail an info@architekturforum.de.

1 An der Falkenwiese

Eike Ramm · Lehrer

2 Blücherstraße

Julia Rönneburg · Studentin

3 Hohelandstraße

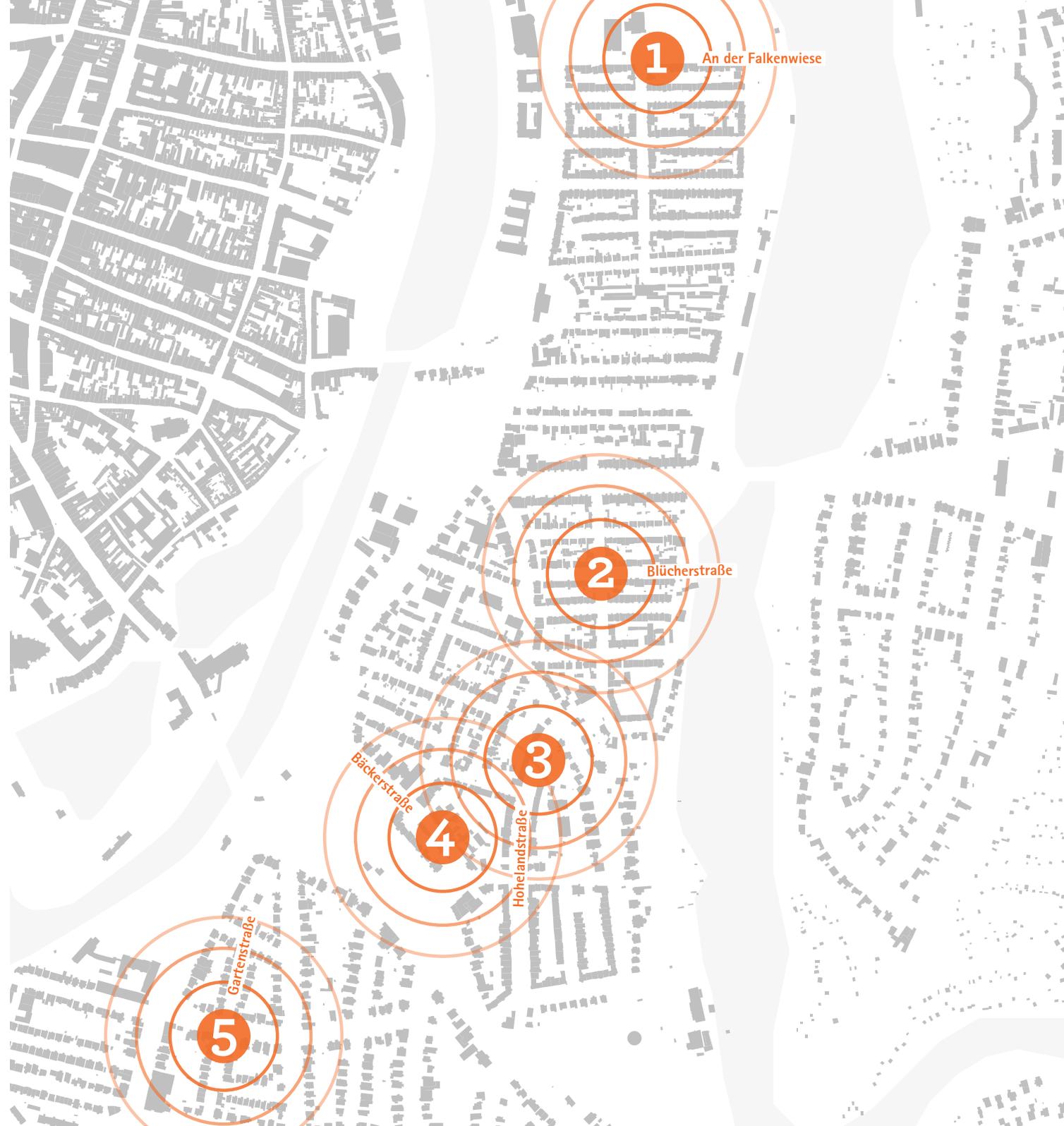
Teja Trüper · Landschaftsarchitekt

4 Bäckerstraße

Ingo Siegmund · Architekt

5 Gartenstraße

Helmut Schünemann · Bauingenieur i.R.



Spaziergang St. Jürgen

1 An der Falkenwiese

Eike Ramm · Lehrer

Das Gebiet rund um die Straße An der Falkenwiese hat zwei wesentliche Qualitäten: es ist belebt und es wirkt belebend. Es wird belebt von den Menschen, die die langgestreckten Einbahnstraßen zum Schlendern und zum Joggen nutzen; es wird belebt von dem bunten Orchester der Stimmen, das von Spielplatz, Sportplatz und Liegewiese durch die offenen Fenster in die Altbauwohnungen weht; es wird belebt vom Gesang der Vögel, die ihren Unmut über die parkenden Autos mit Vogelgraffiti auf Windschutzscheiben ausdrücken; es wird belebt auch durch die räumliche und menschliche Nähe: man sieht sich, man (er-)kennt sich. Und man nimmt die Pakete vom Nachbarn an. Man merkt: hier findet das menschliche Leben noch statt, es ist nicht von Filial-Zwang und Fassadenkonformismus verkrustet oder durch Leerstände zerklüftet und erschlappt, sondern es zeigt sich in vielen verschiedenen Ausdrucksweisen: in Flora und Fauna (Schulgarten), Ruhe und Bewegung (Liegewiese), Werden und Vergehen (Wellen der Wakenitz), in Jung und Alt – in einem grundsätzlich dynamischen Mit- und Nebeneinander. Dies alles wirkt belebend auf die Atmosphäre des Ortes im Allgemeinen und wirkt zurück auf die Menschen im Einzelnen. Trotz des eigentlich strikten und monotonen Aufbaus des Umfeldes (Einbahnstraße, Querstraße, Einbahnstraße, Querstraße, ...) ist hier doch keine Straße wie die nächste. Die Vorgärten sind mal vorschriftstreu gepflegt mal nach dem Motto Zurück zur Natur! sich selbst überlassen. Jeder Straßenzug allerdings wirkt bunt, ist eher Patchwork und Mosaik als monochromer Einheitsbrei.

Wie die Straße, so die Leute. Oder andersrum? Was hier vielleicht fehlt ist ein vernünftiges Restaurant oder ein Späti, allerdings lässt sich dieser Umstand durch die Nähe zur Innenstadt und zu zwei Tankstellen durchaus verschmerzen. Nicht nur die Vögel finden übrigens, dass für die parkenden Autos andere Stellplätze wünschenswerter wären. Auch Radfahrer, Fußgänger und andere Frischluft-Enthusiasten wünschen sich, es gäbe hierfür eine sinnvollere Lösung. Vielleicht müsste man so etwas wie ein Parkhaus erfinden?

2 Blücherstraße

Julia Rönneburg · Studentin

Läuft man über die Rehderbrücke, heraus aus der Altstadtinsel, kommt man in ein Wohnviertel mit vielen wunderschönen Altbauten. Ich, 24 und Studentin, lebe hier in einer WG in der Blücherstraße. WGs und StudentInnen sind hier jedoch eher eine Seltenheit. Läuft man durch die Straßen, begegnet man vor allem Familien mit Kindern und Menschen mittleren Alters, die einem ab und zu sogar freundlich grüßen. So auch unser Nachbar, der immer weiß, was in der Nachbarschaft so passiert. Je wärmer es wird, desto häufiger laufen Menschen in Bademänteln und Badelatschen durch die Straßen. Denn das Gute ist, die Wakenitz liegt am Ende der Straße und bietet dort sowohl Möglichkeiten zum Schwimmen als auch zum Bootfahren. Die architektonische Vielfalt in diesem Viertel lädt in jedem Fall immer wieder zu einem Spaziergang ein. Vorbei an prunkvollen, schnörkeligen, alten und neuen Gebäuden in den verschiedensten Farben. Und zwischen drinnen, kleine „Schlösser“ und vielfältige, grüne (Vor-)Gärten. Wenn man Glück hat, kommt man sogar an einem Balkonkonzert vorbei, welches z. B. in der Blücherstraße schon öfter die Leute auf die Straße gelockt hat. Läuft man die Blücherstraße bis zum Wasser und folgt dort der Wakenitz Richtung Norden, kommt man nach ein paar Minuten an einer Brücke vorbei, die über einen Seitenkanal der Wakenitz führt. Schaut man von dort aus in Richtung Altstadt, erinnert die Szenerie ein bisschen an Amsterdam, so wie links und rechts Häuser mit Gärten und Bootsanlegern idyllisch am Kanal liegen. Spaziert man weiter

am Wakenitzufer entlang kommt man an einem immer prall gefüllten Bücherschrank vorbei. Hat man sich dort ein Buch ausgesucht, lädt die nahe gelegene Falkenwiese an der Wakenitz zum Verweilen ein. Direkt nebenan empfehle ich außerdem, einen Blick in den Schulgarten zu werfen. Biegt man anschließend wieder in das Viertel ein, folgen weitere schöne Altbauten, welche zum Bestaunen einladen. Mittendrin ein Café zum Ausruhen. Wer von hier zurück zur Altstadt möchte, tut das am besten über die nahe gelegene Klughafenbrücke.

Ein Viertel zwischen Altstadt und Wakenitz, ein schöner Ort zum Wohnen aber auch zum Spazieren, Radfahren, Schwimmen, Bootfahren, Verweilen, Durchatmen und Sonnenuntergänge beobachten.

3 Hohelandstraße

Teja Trüper · Landschaftsarchitekt

Trete ich aus meiner Haustür, sehe ich auf eine oxsenblutrote Fassade eines Mietshauses von 1927 (Arch. Wilhelm Schürer) – die Farbe hat mit dem Ensemble und seinen hellen Pastellfarben wenig zu tun. Meine Frau findet es düster.

Wir selber wohnen in der Paukerburg, drei Lehrer des Katharineums beauftragten 1926 die Architekten Schweinfurth und Siebert Otto mit dieser in Klinker und Heimatstil gebauten Reihenhausanlage. Der Straßenraum der Hohelandstraße gehört zum damaligen Vorstadt-Straßentyp der 1. Klasse. Der Bürgersteig mit Baumstreifen für Linden, die im Sommer alle Autos in klebrige Blechbüchsen verwandeln. Auf dem Weg Richtung Ratzeburger Allee sieht man eine Vielzahl von abwechslungsreichen und schönen Vorgärten. Das Haus Nr. 47 der Arch. Hahn und Runge (1910/1911) hat im Erdgeschoss einen Eckladen. Einige träumten davon hier ein Café oder eine Weinstube einzurichten. Die selben Architekten entwarfen die Häuser Nr. 71 (1909) und Nr. 61 (1910/1911) in Klinker und Heimatschutzstil. Den Abschluss oder Start der Straße bildet das Eckhaus Nr. 72 – ebenfalls von Hahn und Runge – mit wunderschönem Eckgarten. Eine alte Dame aus der Erdgeschosswohnung pflegt ihn. Ein Garten spiegelt immer die Liebe seines Gärtners wieder.

Dort wo die Hohelandstraße sich zur Ratzeburger Allee hin öffnet, steht ein Pavillonbau mit Blumenladen und auf der anderen Straßenseite der Höhepunkt der Baukultur im Kiez: eine klassizistische Villa von 1804 – einst wohl mit ansehnlichem Park – erbaut von dem dänischen Architekten

J.C. Lillie für den Kunstmäzen

Dr. Max Linde, heute das Standesamt.

Durch eine Grünanlage kommt man zum Brink, heute der beliebteste Wochenmarkt. Am Brink 7 steht ein (allerdings verändertes) ehemaliges Gartenhaus von J.C. Lillie von 1818 mit einem schönen, abwechslungsreichen Vorgarten. Ein Stück weiter setzen wir uns auf eine Bank der Brunnenanlage zu Ehren des Architekten Karl von Großheim, dazu gehört eine symmetrische Gartenanlage (1911) von Erwin Barth, Gartendirektor von Lübeck und später von Groß-Berlin, mit vier großen Linden und Buchenhecken eingefasst. Von der Bank blickt man auf ein klassizistisches Haus in der Bäckerstraße 21, ebenso von Lillie erbaut. Hier wohnte der Architekt Karl von Großheim und auch noch heute wohnen in diesem Hause Architekten. Darüber nachdenkend warum Architekten eigentlich immer in alten Häusern wohnen, gehe ich langsam wieder nach Hause.

Spaziergang St. Jürgen

4 Bäckerstraße

Ingo Siegmund · Architekt

Zum: Friedhof St. Jürgen

Kurz vor der Einmündung des Brinks in die Ratzeburger Allee fällt auf der linken Seite ein traufständiges Gebäude mit zwei Zwerchgiebeln auf. Dieses im Kern wahrscheinlich barocke Haus beherbergte noch Ende des letzten Jahrhunderts eine Kneipe namens Swienkrug, deren Vorgänger gleichen Namens bis ins Mittelalter nachweisbar ist. Das Haus scheint heute ungeliebt: Es ist von außen ziemlich verunstaltet. Lediglich die Winden im Giebel und einige Fenster auf dem Hof zeugen von seiner einstigen Würde. Aber wie es häufig ist bei so ungeliebten Häusern – vielleicht steckt ja innen mehr an wertvoller Substanz als man von außen erahnen kann. Leider ist es mir trotz mehrfacher Intervention bis jetzt nicht gelungen, die Denkmalpflege für den Swienkrug zu sensibilisieren – aber trotzdem: Immer, wenn ich an diesem Haus vorbeigehe, stelle ich mir vor, was für eine schöne Aufgabe es doch wäre, diesem Haus seine Würde wiederzugeben.

Am nächsten ungeliebten Haus, einem 50er-Jahre-Pavillon, früher Autowerkstatt, heute Blumenladen und Wintergartenhändler, das besonders durch seine unsäglichen Freiflächen schmerzt, hasten wir schnell vorbei, schnell auch an den Bauzäunen des neuen Wasserturm-Viertels (das hier nicht Thema ist), hin zum kleinen St. Jürgen-Friedhof an der gleichnamigen Kapelle. So unscheinbar er gelegen ist, so viele Schätze verbirgt er doch. Da ist zuerst die leider fast vollständig überwucherte Einfriedung, eine mutige 70er-Jahre-Struktur aus reliefierten Sichtbetonstelen, die – wie mir berichtet wurde – ein Entwurf des ehemaligen Lübecker Fachhochschulprofessors Martin Botsch ist.

Der kleine Friedhof selber ist wohlgeordnet und übersichtlich (leider wurde jedoch

erst kürzlich der ehemals wassergebundene Hauptweg krude mit banalen Betonsteinen belegt – wer genehmigt so etwas eigentlich?). Er erzählt die üblichen, immer jedoch verdammt individuellen und an die eigene Vergänglichkeit gemahnenden Geschichten. Die mich am meisten berührende: Die einer Mutter, die ihre Gruft mit ihren 8 Kindern teilt, die sie bis auf eines alle überlebt hat – es stockt einem der Atem, wenn man sich dieses Leben vorstellt! Daneben finden sich aber auch Kleinodien klassizistischer Grabmalakunst: Zu nennen sind hier das Monument für einen Herrn Saposchnikoff (allein schon der Name ist einen Besuch wert!) und das von Lillie entworfene Grabmal der ehemals in der Bäckerstraße 21 (meinem zuhause!) wohnhaften Hugonottenfamilie Souchay. Vielleicht lege ich mich mal dazu?

5 Gartenstraße

Helmut Schünemann · Bauingenieur i.R.

Einmal hier – immer hier! Diese Aussage aus der Nachbarschaft ist wohl ein ‚Erfahrungswert‘ und beschreibt mit wenigen Worten den Superlativ für ein besonderes Wohnquartier in Lübecks Vorstadt. Gemeint ist das Wohngebiet im Stadtteil St. Jürgen ‚vor‘ dem Mühlentor gelegen und eingerahmt durch den Mühlentorteller, die Ratzeburger Allee, die Kronsfordter Allee und den St. Jürgen-Ring: die Häuser sind überwiegend Villen, die Gärten ein Traum, der öffentliche Raum prägt das Ensemble – generationsübergreifend: ein herausragender Standortfaktor zum Wohnen... das ist schwer zu toppen!

Seit 1982 lebe ich in Lübeck und wohne zusammen mit meiner Frau seit 2003 hier im Quartier – zuerst in der Herderstraße und seit fast 3 Jahren in der Gartenstraße. Wenn uns jemand fragt, gibt es nur eine Antwort: „Einmal hier – immer hier!“ Es ist schon ein Glücksfall, wenn sich die Chance bietet, hier wohnen zu können.

Ich schreibe diesen Beitrag auf der Terrasse unserer Wohnung sitzend und schaue auf die eher schlichte Rückseite eines besonderen, viergeschossigen Doppelhauses und einer prächtigen, das Gebäude noch überragenden, Blutbuche im Hofgarten. Ich spreche vom Hotel Kaiserhof; eines von mehreren prächtigen, denkmalgeschützten Gebäuden im Viertel aus der Zeit Ende 19. Jahrhunderts bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts. Für mich zeichnet das Villenquartier die architektonische Vielfalt und der besondere Charme der Villen aus der Zeit der ‚belle époque‘ aus. Das Erscheinungsbild des öffentlichen Raumes ist beeindruckend (die Proportionen stimmen – Gebäude /

Vorgärten mit Einfriedungen / Straßenraum – keine Straße gleicht der anderen; die städtebauliche Grundordnung der Jahrhundertwende ist erhalten geblieben). Die tolle Atmosphäre gibt Geborgenheit und Identität, ermöglicht Nachbarschaft; Lagegunst und Angebotsvielfalt (auch fürs Tägliche) begünstigen zu Fußgehen und Radnutzung; Bus fährt, Pkw steht – meistens!

Bei einem ‚Walk‘ durchs Quartier kann das Hotel Kaiserhof, eines der zahlreichen Gebäude mit Geschichte, wie auch die Villa Goethestraße, das Colosseum, die Lindesche Villa und viele sehenswerte Gebäude im Wesentlichen aus der Gründerzeit besucht werden. Nebenbei kann jeder für sich das Besondere dieses Viertel entdecken, das lohnt auf jeden Fall – bei Tag und auch bei Dunkelheit (Atmosphäre, Kandelaber, Deckenfluter, Kronleuchter, etc.).

ArchitekturForumLübeck e.V.

www.architekturforum.de
info@architekturforum.de